

Auerthal-Zeitung.

Tageblatt für die Stadt Aue und Umgebung.

erschint täglich Nachmittags, außer an Sonn- u. Feiertagen. — Preis pro Monat frei ins Haus 20 Pfg., abgeholt 15 Pfg. — Mit der Sonntagsbeilage: „Der Zeitspiegel“ Bei der Post abgeholt 1.00 Bleretjahr 1 M. — Durch den Briefträger 1.40 Mark.

Billigste Tageszeitung im Erzgebirge.

Responsible Redakteur: Ernst Junke, Aue (Erzgebirg.). Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Die einseitige Beilage 10 Pfg., anliche Inserate die Corpus-Beilage 25 Pfg., Restmann pro Seite 20 Pfg. Bei 4 maliger Aufnahme 25% Rabatt. — Bei größeren Inseraten u. mehrmaliger Aufnahme wird entsprechend höherer Rabatt gewährt. Alle Postanstalten und Landbriefträger nehmen Bestellungen an.

Nr. 91

Sonntag, 22. April 1900

12. Jahrgang

Königsgeburtstagsfeier Aue.

Der Geburtstag Sr. Majestät unseres Königs soll Montag, den 23. April

abends 8 Uhr durch einen

Festcommers

im Saale des Hotel „Blauer Engel“ gefeiert werden. Wir laden die königstreue Bevölkerung unserer Stadt hierdurch ergebenst ein und bitten zur Feier des Tages auch die Gebäude im Festschmucke erscheinen zu lassen.

Aue, den 20. April 1900.

Der Rat und die Stadtverordneten der Stadt Aue.

Dr. Kreschmar, Bürgermeister.

Bruno Hänel, Stadtverordnetenvorsteher.

Vermischtes.

Deutschland.

Im Königl. Schlosse zu Berlin fand die Nagelung und Weihe der den Fußartillerieregimentern verlassenen bzw. erneuerten Fahnen statt. An der Feier nahmen der Kaiser und die Kaiserin nebst Kindern, die in Berlin anwesenden Mitglieder des Königl. Hauses und die Prinzen aus regierenden deutschen Häusern teil.

„Dahin! Dahin! ...“ Eine glückliche Gemeinde darf Kiened in Unterfranken genannt werden. Dort zählen, wie der „M. Hg. Ztg.“ geschrieben wird, die Bürger nicht nur keine Umlagen, sie erhalten im Gegentheil jährlich 10 Ster Holz, 300—400 Wellen und außerdem aus dem Erdis der Eichenlohrinde 9 bis 10 Mark baar.

Berlin, 19. April. Der „Vorwärts“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß der Minister des Innern Freiherr v. Rheinbaben sich entschlossen habe, bei dem Kaiser die Nichtbestätigung des zum 2. Bürgermeister von Berlin gewählten Herrn Brinkmann zu beantragen. Der Minister stütze sich dabei auf die geringe Majorität, die Herr Brinkmann erhalten habe.

Berlin, 19. April. In Budlau bei Oberberg erschlug die Bürgermeisterfrau ihre achtzehnjährige Tochter im Zorne über deren Heirathsabsichten. Sie wurde verhaftet.

Nach dem Verzeichnis der Ausstände, das die Zeitschrift „Der Arbeitsmarkt“ monatlich bringt, sind im März d. J. in Deutschland, Oesterreich-Ungarn und der Schweiz nicht weniger als 88 Ausstände neu begonnen worden.

Die Kunde von einem Luftmorde verbreitete sich am Dienstag in Spandau und der Umgebung. Bei Pichelswerder wurde der Leichnam eines zwanzig-

jährigen Mädchens gelandet, das in grauenerregender Weise verstümmelt war. Berliner Angler hatten die Leiche, die dem Anschein nach nur kurze Zeit im Wasser gelegen hatte, unweit des Ufers erblickt und an Land gezogen. Die Behörde hat die Obduktion der Leiche angeordnet. Man neigt dem „Berl. Tagebl.“ zu Folge der Ansicht zu, daß die entsetzliche Verstümmelung dem Körper nicht bei Lebzeiten beigebracht worden ist, sondern daß eine Leichenschändung vorliegt.

Die „Religiösen“ auf der Eisenbahn. Ein Augsburger Centrumsblatt berichtet, die bayerische Staatsbahnverwaltung habe betreffs der Beförderung von Mitgliedern religiöser Orden folgende Verfügung erlassen: Es erscheint wünschenswert, daß den Mitgliedern männlicher wie weiblicher religiöser Orden bei ihren Reisen auf den Königl. Bayerischen Staatsbahnen thunlichste Rücksichtnahme in der Weise zu Theil werde, daß sie möglichst getrennt von dem aus ungebildeten Volkessassen gebildeten Reisepublikum placirt werden. Dies wird sich dadurch ermöglichen lassen, daß diesen Religiösen jeweils ein wenig besetztes oder, soweit angänglich, ganz leeres Koupee 3. Klasse zur ungestörten Benutzung überlassen wird. Sollte dies in einzelnen Fällen bei besonders stark besetzten Zügen nicht möglich erscheinen, so wäre gegen die streckenweise Zulassung dieser Religiösen in einem Koupee 2. Klasse, unter Umgangnahme von der Beanspruchung der bezüglichen Preisdifferenz, eine Erörterung nicht zu erheben. Noch wird zur Vermeidung von Mißverständnissen angefügt, daß die besonderen Rücksichtnahmen, die den barmherzigen Schwestern in ihrer Eigenschaft als Krankenpflegerinnen zukommen, durch vorstehende Verfügung in keiner Weise berührt werden. — In Bayern scheint man von der preussischen Eisenbahnverwaltung, die vor einiger Zeit verfügte, es seien reisenden Cabetten besondere Wagenabtheile anzuweisen, gelernt zu haben.

Die liebe Eitelkeit des weiblichen Geschlechts,

dessen Vertreterinnen stets jünger erscheinen wollen, als sie in Wirklichkeit sind, wurde dieser Tage vor dem Standesamt in Rosenberg (Westpreußen) offenbar. Der Arbeiter Karl Küßner und die unverheiratete Charlotte Jounnet wollten dort ihr Aufgebot bestellen. Auf Befragen erklärte nun die Braut hierbei, sie sei im Jahre 1865 geboren. Der Standesbeamte prüfte hierauf die ihm überreichte Urkunde und bemerkte, daß der Tausschein der Braut gefälscht war. Aus der Null in der Jahreszahl 1860 war nämlich eine 5 gemacht worden. Als dies der B. vorgehalten wurde, ergriff sie die Flucht, wurde aber zurückgeholt und gab nun zu, den Tausschein gefälscht zu haben, um sich 5 Jahre jünger zu machen, da sie sonst ihr Bräutigam nicht „genommen“ hätte. Sie wurde sofort für verhaftet erklärt und mußte mit schwerem Herzen ins Gefängnis wandern. Das Eheglück, das ihr soeben noch gelächelt hatte, hat somit ein jähes Ende gefunden.

Ueber den allzu reichen Segen, welchen der Klapperstorch über manche Familien bringt, entnehmen wir den Tabellen des Berliner statistischen Amtes aus dem Jahre 1898 folgende Daten: eine Mutter im Alter von 43 Jahren konnte ihr 27. Kind in das Geburtsregister eintragen lassen, vier Mütter, deren jüngste 38, die älteste 45 Jahre alt war, konnten trotz des 20. Kind anmelden, fünf hatten es erst bis zum 19., acht bis zum 18., elf bis zum 17., 29 bis zum 16., 42 bis zum 15., 80 bis zum 14. und 126 bis zum 13. Kinde gebracht, während 195 das Dugend gerade voll machten.

Segen die angebliche Minderwertigkeit der von Amerika gelieferten Fleischwaaren spricht sich ganz entschieden die „Königliche Zeitung“ aus: Wir erinnern nur an die einen erheblichen Theil der Einfuhr bildenden amerikanischen Wurstwaren, die durchweg ein ganz ausgezeichnetes Nahrungsmittel bilden, mit dem sich auch der verwöhnteste Gaumen einverstanden erklären kann. Daß ab und zu auch minder gute

Auf falschem Wege.

Roman von Oswald Reicher.

eingetroffen und das Verhör nahm nun seinen Fortgang.

„Schon wieder ein Verbrechen“, erwiderte Gurta fest. „Sie können mich dafür doch nicht hängen.“
„O, warum denn nicht?“ Sie blühten für Ihre mutige That im Gegentheil auf eine angenehme Belohnung rechnen.“
„Ich verlange keine Belohnung“, gnädiger Herr. Woher auch? Ich mache mich selbst bezahlt und gleich eine alte Schuld aus. Der da, Peter Guyton, das ist sein wirklicher Name, verzeiht meinen ersten Mann der Polizei. Du weißt doch Peter, daß Du es thatest?“
„Jeanne Dryden“, ächzte der Verwundete.
„Ja, so verzeiht Du nicht!“ rief Gurta frohlockend. „Nun ist keine Verzeihung mehr, über die Geheimnisse der alten Uine zu sprechen. Du weißt, wer dort begraben ist. Deine Strafe hast Du empfangen.“
„Ich kenne diese Frau als meine Mörderin an“, rief der nachsichtige Diener.
„Das Verbrechen wird Gurta entscheiden. Die Frau verzeiht nicht. Sie war dem Räuber gegenüber, der nachher durch das Fenster bei ihr einbrang. Im Grunde der Mörder, der die Polizeibeamte.“
„Hatte ich Dir nicht eine alte Schuld heimgesandt?“ fragte Gurta. „Zeigst Du, wann Du kannst, Peter Guyton.“
„Du bist nicht das Haus nieder, in welchem wir, mein Mann und ich, ein heiliges, arbeitsames Leben führten. Die Kammerlender verzeigten meine Haut, verbrannten meine Haare zu Asche und ließen diese Narbe in meinen Wangen.“
„Wie ist das?“
„Wie ich weiß, ist uns der Mitschuldige an dem Verbrechen dieses Mannes entschlüpft“, bemerkte der Beamte.
„Dahin“, rief Gurta. „Diese Schlingen sind in Ihren Händen.“
„Wie ist das?“
„Wie ich weiß, ist uns der Mitschuldige an dem Verbrechen dieses Mannes entschlüpft“, bemerkte der Beamte.
„Dahin“, rief Gurta. „Diese Schlingen sind in Ihren Händen.“

Der Schmerz des gräßlichen Paares über den Verlust des einzigen Kindes war um so tiefer und verzehrender, als nicht der Tod, sondern eine ruchlose, verbrecherische Hand es ihnen geraubt und einem ungewissen Schicksal überantwortet hatte. Das grauenvolle Geheimniß, das sein Verschwinden umgab, erhöhte ihren Jammer tausendfach. Olga trübte thranenlos und erschöpft auf ihrem Bett, von dessen Seite der Graf sich nicht zu entfernen wagte.
In dem einen Augenblick beschwor sie ihn, ihr den Knaben zu holen, im nächsten sprang sie von ihrem Lager auf, um selbst nach dem Kinde suchen zu gehen. „Das ist grausam von Dir! Warum hältst Du mich zurück?“ rief sie wild. „Ich bin keine Mutter. Wer erdreistet sich, mich von meinem Söhnchen trennen zu wollen?“
War ein solcher leidenschaftlicher Ausbruch vorüber, so vergaß sie ihr Gesicht bitterlich weinend in die Kissen. „O, Dölar!“ schluchzte sie.
Der Graf empfand sein Unglück vielleicht noch tiefer als seine Frau, die ihr Leid in Klagen ausschütten durfte. Als Mann mußte er sich ruhig und ergeben dem Schicksal beugen, das zu seinem Kummer noch die Sorge um die geliebte Gattin fügte, für deren Verstand er fürchten mußte und die er in ihrer Ueberzeugung keiner fremden Obhut anzuvertrauen wagte. Während die Freunde auszogen, nach dem Kinde zu forschen, sah er sich genötigt, thranenlos zu Hause zu verharren. Schon dämmerte der Morgen im Osten, als er Olgas kalte, feuchte Hand in der seinigen haltend, noch immer an ihrem Bette lag und seinen trübenden Gedanken nachhing. Die arme Mutter war verhältnismäßig ruhiger geworden und schien zu schlummern. Ein lautes, ungeduldriges Pochen am Haupteingang schreckte ihn aus seinem Brüten auf. Er sprang in die Höhe. Seine Pulse flogen, sein Herz zitterte. Hastige Schritte kamen die Treppe herauf. Im nächsten Augenblick hielt er seinen Sohn umschlungen, den er mit thranenfeuchtem Blick in Olgas Arme legte.

Der starke Mann war so überwältigt, so von Rührung ergriffen, daß er kein Wort des Dankes hervorbringen vermochte. Marquis Berdi schüttelte ihm lachend die Hand und verschwand so schnell, wie er gekommen war.
„Solche Szenen betragen keine Feigen“, sagte Manfred zu seinem Freunde Arthur, der im Wagen auf ihn wartete, „es sind zu heilig, um fremde Zuschauer zuzulassen und von ihnen entweiht zu werden.“
„Und Olga?“ erkundigte sich der Rater.
„Die Freude tötet selten.“
Paula Carenzi und Elly Garric harrten in verzweiflungsvoller Ungebuld auf die ihnen versprochene Nachricht von Diana, aber Stunde auf Stunde verrann und die Freunde ließen nichts von sich hören. Der flammende Burpurschimmer am Horizont, der durch die geöffneten Fenster sichtbar wurde, verkündete bereits den neuen Morgen, aber niemand erschien, den Beängstigten Trost und Hoffnung zu bringen.
„Ein Wagen!“ rief Elly plötzlich. „O, er hält hier. Gorch, man kommt! O Gott, o Gott, was werden wir hören müssen.“
Die Thür öffnete sich leise und Diana und Max traten ein. Jubelnd flogen die Mädchen sich entgegen. Lachend und weinend hielten sie sich umschlungen. Von Elly eilte Diana zu Paula, um auch sie an ihr Herz zu schließen und sie mit Küßchen zu bedecken.
„Bleiben Sie, Max“, bat Elly, als sich der junge Mann nach kurzem Gruß entfernen wollte. „Sie dürfen nicht unbefehlet von mir gehen, mein Freund.“
„Sie segte Dianans Hand in die seinige und sprach feierlich: „Seid glücklich, meine Teuren!“
„O, Diana!“
„Rein Max!“
„Jetzt dürfen Sie gehen, Max“, lachte Elly, „um erst zu einer späteren Stunde wiederkzukehren; zuvor aber muß ich mir Ihre Verzeihung dafür erbitten, daß ich Ihre Eitelkeit ein wenig zu verletzen im Begriffe stand, denn, lieber Max, Sie sind eitel wie alle Männer.“